

Erscheint
am 1. u. 15. jedes Monats.

Preis
des Jahrgangs 5 $\frac{1}{3}$ Thlr.

Insertionsgebühren
2 Ngr. für die Petitzeile.

BONPLANDIA.

London: Williams & Norgate
14, Henrietta Street,
Covent Garden,
Paris: Fr. Klincksieck
11, rue de Lillo,
N.York: E. Westermann & Co.
290, Broadway.

Redaction
Berthold Seemann
in London.

W. E. G. Seemann
in Hannover.

Zeitschrift für die gesammte Botanik.

Verlag
von
Carl Rümpler
in Hannover
Osterstrasse Nr. 86.

Organ für Botaniker, Pharmaceuten, Gärtner, Forst- und Landwirthe.

IX. Jahrgang.

Hannover, 15. August 1861.

No. 15.

Anacahuite-Holz.

Seit Dr. Otto Berg's Artikel über die unter dem Namen Anacahuite-Holz bekannt gewordene Droge (Bonpl. VIII, p. 302) hat dieser Gegenstand wenig Fortschritte gemacht. Es ward schon früher angedeutet, dass sich der Name in den besten aztekischen Wörterbüchern nicht vorfinde (Bonpl. IX, p. 83). Cahuite ist natürlich eine blosse spanische Verdrehung des aztekischen Quahuil = Baum; doch was ist „Ana“? Jedenfalls auch eine Verdrehung, Abkürzung oder Verschreibung. Hanbury (Pharmaceutical Journal Febr. 1861) machte bereits darauf aufmerksam, dass in den werthvollen Beiträgen zur Mexikanischen Drogenkunde, welche Schlechtendal (Bot. Ztg.) und Heller (Reisen in Mexiko) veröffentlichten, der Name Anacahuite nicht vorkomme, und dass möglicher Weise die von Hernandez „Nanahuaquahuitl“ genannte Pflanze, die unser Anacahuite-Holz liefernde sein könne. Hanbury giebt keinen Wink darüber, was dieser Nanahuaquahuitl wohl sei, dagegen war Herr Alexander Smith in Kew so glücklich, auf eine Notiz in Emory's Report II, p. 135 zu stossen, wo Dr. Torrey unter Cordia Boissieri, Alph. De Candolle sagt: „Die Mexikaner nennen diese Pflanze ‚Nacahuita‘. Dr. Gregg berichtet, dass die Frucht vom Rindvieh und Schweinen gefressen, und dass ein Decoct der Blätter gegen Schmerzen in den Gliedern gebraucht werde.“ Torrey fügt noch die folgenden Localitäten an, in welchen der Baum angetroffen wurde: Um Monterey (Edwards! Gregg!), Neu Leon (Thurber!), Rio Grande (Schott!) — ferner Nr. 304 Berlandier; — alle an der Ostküste Mexiko's, einige Grad nördlich von Tampico, von wo wir ja das Anacahuite-Holz beziehen. Die beiden Namen Anacahuite und Nacahuita sind so ähnlich, dass man fast glauben könnte, sie seien identisch; bei den von Torrey angeführten Namen ist vorn ein A ausgelassen und hinten A anstatt E gesetzt; das letztere ist die englische

Schreibweise; A wird hier wie E ausgesprochen, und ward wohl deshalb genommen, da das englische E am Ende des Wortes bekanntlich stumm ist. Ob jedoch Cordia Boissieri, Alph. De Candolle mit dem Nanahuaquahuitl des Hernandez identisch, ist noch nicht ausgemacht. Hernandez erwähnt unter den nützlichen Eigenschaften des Baumes nichts von der Lungenseuche, und wenn der in der Römischen Ausgabe gegebene Holzschnitt nur einigermaassen getreu ist, so kann der Nanahuaquahuitl nicht De Candolle's Cordia Boissieri sein, da diese Cordia viel breitere Blätter hat, nicht im Geringsten denen des Oelbaums ähnlich. Hernandez sagt wörtlich: — „Arbor est magna Nanahuaquahuitl comata et excelsa, folia ferens Oleae similia, pauliper odorata, amaraque. Decocti ius matutino liberalius ebibitum, Gallico medetur morbo. Nacitur temperatis, humidisq. Hociacotlae locis. — Fructus e trunco enatus racemos oblongos composuit, cuius pediculus quidem rubet, baccae vero sunt virides, flos in imagine non conspicitur.“ — Hern. Thes. (Ed. Rom.) p. 67.

Wir haben in Obigem nur den gegenwärtigen Stand der Anacahuite-Frage andeuten, ohne uns im Geringsten zu Gunsten irgend welcher Ansicht darüber aussprechen zu wollen. Es ist zu hoffen, dass baldigst Exemplare der das Anacahuite-Holz liefernden Pflanze nach Europa kommen, und es muss sich dann herausstellen, ob wir es hier mit einer Cordiacee, einer Papilionacee, oder mit einem Mitgliede irgend einer anderen Familie zu thun haben.

Tima, ein mexikanisches Mittel gegen Lungenschwindsucht.

Weitere Mittheilung von Dr. Franz Buchenau zu Bremen.

In Nr. 12 der Bonplandia von diesem Jahre ist ein Aufsatz abgedruckt worden, in welchem

ich mit einigen Worten Nachricht über ein neues von Tampico aus nach Bremen gesandtes Mittel gegen Lungenschwindsucht gab. Ich hoffte damit sowohl einen kleinen Beitrag zur Pharmakognosie zu geben, als auch andere Forscher zur Mittheilung etwaiger Beobachtungen über die Wirkung der fraglichen Frucht anzuregen. Da ich in Folge von Ueberhäufung mit anderen Arbeiten lange nicht zum Niederschreiben jener Bemerkung kommen konnte, so ist sie inzwischen durch die Veröffentlichung der chemischen Untersuchung überholt worden, welche Herr Professor Walz in Heidelberg an der einen ihm übersandten Frucht vorgenommen hat. Der Aufsatz desselben ist abgedruckt im Neuen Jahrbuch für Pharmacie XV, pag. 426. Ich theile den Lesern der Bonplandia das Wichtigste daraus mit und bemerke noch, dass die Species, deren Ermittlung mir aus Mangel an botanischen Werken nicht gelang, von Herrn Professor Schmidt in Heidelberg als *Crescentia edulis* bestimmt worden ist. *)

Nach einigen einleitenden Bemerkungen schreibt Herr Professor Walz Folgendes:

Herr Dr. Buchenau, der zum Zwecke der Bestimmung eine Frucht geöffnet hatte, sprach sich schon über den starken Geruch nach Buttersäure aus, und ich fand denselben sowohl an den mir eingesandten Kernen, als auch an der ganzen Frucht, sobald die Wachshülle abgenommen worden war. Die Schale, welche etwa $\frac{1}{4}$ Centimeter Dicke besitzt, ist aussen ganz glatt, blauschwarz glänzend von etwas lederartiger Beschaffenheit und lässt sich mit dem Messer leicht schneiden. — Im Innern ist sie mit einem schwarzblauen Marke, in welchem die flachen stark erbsengrossen Samen stecken, angefüllt und nur wenig schwarzer, beim Verdünnen violetter Saft fliesst beim Oeffnen der Frucht aus; er reagirt stark sauer und riecht aussergewöhnlich stark nach Butter- und anderen Fettsäuren.

Die Frucht wog gegen 8 Unzen und die Schalen $2\frac{1}{2}$ Unzen.

Der ganze Inhalt wurde zunächst mit Alkohol angerührt und auf einem Filter der Rück-

*) Wenn die von Dr. Buchenau (Bpl. IX, p. 176) gegebene Beschreibung der Frucht richtig ist, so ist die Bestimmung Prof. Schmidt's jedenfalls falsch. *Crescentia edulis* (= *Parmentiera edulis* De Cand. = *Crescentia aculeata* Humb., Bonpl. et Kth.) hat eine cylindrische fleischige Frucht; Buchenau beschreibt aber die Frucht als „einer etwas flachgedrückten Melone ähnlich gestaltet“; und die Schale derb, fast holzig, „zu deren Oeffnung es der Säge bedurfte“ — was sich offenbar mit *Parmentiera edulis* nicht vereinigen lässt. Gehört die Frucht wirklich einer *Crescentia* an (was ebenfalls zweifelhaft, da Buchenau von vier Samenträgern spricht, während *Crescentia* nur zwei hat), so würde ich auf *Crescentia alata* oder *Cujete* rathen, da *C. cucurbitina* eine weiche Schale und *C. macrophylla* eine an beiden Enden lang gestreckte Frucht hat. Vergl. meine Abhandlung über *Crescentiaceen* in den Verhandlungen der Linne'schen Gesellschaft zu London, Band XXIII, p. 1—23 (1860).

Berthold Seemann.

stand so lange mit Alkohol nachgewaschen, als dieser etwas auflöste.

Das klare Filtrat war von schön violetter Farbe, saurer Reaction und starkem Geruche. Die Farbe wird durch Alkalien verdunkelt, Bleioxydsalze erzeugen starken weissen ins violette spielenden Niederschlag, Kalksalze bewirken keine Fällung, Eisenoxydsalze erzeugen keine Veränderung, Sublimat giebt schwache Trübung.

Silberoxydsalze erzeugen weissen Niederschlag. Der weingeistige Auszug wurde vollständig mit Bleizucker gefällt und dadurch ein häufiger violetter Niederschlag erhalten, während die davon abfiltrirte Flüssigkeit farblos war, wenig Geschmack besass und beim Neutralisiren mit Natron und späterem Eindampfen einen salzartigen Rückstand hinterliess, aus welchem durch Schwefelsäure etwas Buttersäure und Essigsäure entwickelt wurde.

Die weiteren Bestandtheile sind ein rothes wenig Geschmack besitzendes Harz, Zucker und etwas Gummi.

Der Bleizuckerniederschlag wurde mit Wasser angerieben und durch Hydrothion zersetzt; man erhielt eine nur sehr wenig gefärbte Flüssigkeit, stark sauer; in dieser waren jedoch ausser Weinsäure und Aepfelsäure nur sehr wenig andere Bestandtheile enthalten.

Die mit Weingeist erschöpfte Masse wurde mit Wasser in der Wärme ausgezogen; nur wenig löste sich darin auf; der Auszug schmeckte fade und enthielt noch Weinsäure und Aepfelsäure, Alkalien, nebst Gummi und Zucker. — Der markige Rückstand wurde mit schwacher Kalilauge in Berührung gebracht; auch diese färbte sich braun und liess beim Versetzen mit Säure eine braune gallertartige Masse fallen, welche in Säure unlöslich ist und ohne allen Rückstand verbrennt; sie erscheint als Pektin mit humusartiger Substanz.

Der unlösliche Rückstand bestand ausser unorganischen Theilen fast nur aus Fasern, war geschmacklos und wurde verbrannt; die erhaltene Asche bestand aus folgenden Theilen:

Kali, in vorherrschender Menge, Natron, wenig, Kalk, als phosphorsaurer, Magnesia und Thonerde in Spuren.

Aus den durch diese Untersuchung ermittelten Bestandtheilen lässt sich schliessen, dass auch dieses neue Geheimmittel gegen Schwindsucht mehr auf den Geldbeutel als auf die Wiederherstellung der Gesundheit berechnet ist, und es dürfte, wie so manches andere bald wieder in Vergessenheit gerathen! —

Der letzten Bemerkung kann ich mich nicht ganz anschliessen. Einmal ist das Mittel kein Geheimmittel, wie ja aus der Veröffentlichung des Receptes seiner Bereitung (Bonpl. 1861, p. 176) folgt; dann ist aber auch der durch die Analyse bestätigte Gehalt an Buttersäure möglicher Weise

gar nicht ohne Einfluss auf die Krankheitszustände, da ja in neuerer Zeit häufig Fette (z. B. Leberthran) als Mittel gegen schwindsüchtige Zustände mit relativ gutem Erfolge verordnet werden.

Die Flora der Insel Helgoland.

Von Ernst Hallier.

Eins der kleinsten, aber ohne Frage interessantesten deutschen Florengebiete hat bis jetzt fast gar keine Bearbeitung gefunden, wenn man einzelne, in Zeitschriften und in der Badeliteratur zerstreute Notizen abrechnet. Das Interesse der Helgolander Flora ist ebenso vielseitig, wie das aller übrigen Naturgebiete auf dem kleinen Felseneiland. Herr Gaetke, der bekannte Ornitholog, welcher seit einer langen Reihe von Jahren die Insel nach allen ihren Eigenthümlichkeiten beobachtet hat, sagt mit Recht, sie habe durch und durch einen absonderlichen, eigenthümlichen Charakter; er selbst hat die Wahrheit dieser Behauptung in der Ornithologie auf das glänzendste dargethan und jedem Fremden würde beim Besuch der Insel die grosse Mannigfaltigkeit der Fauna noch mehr in die Augen treten, wenn nicht die rohe Zerstörungswuth ungebildeter Tagediebe in einer wirklich jedes bessere Gefühl empörenden Weise dem fröhlichen Treiben der Vögel vom Beginn der Badezeit an ein Ende machte. Vom Menschen bis zur Pflanzenwelt, von der Luft- und Wasserfauna bis zu den noch nicht völlig gelösten geologischen Fragen bieten sich uns Reihen interessanter Räthsel dar. Welcher Fremde staunt nicht über die gezähmten Möven des alten Reimers, welchem Oekonomen wird nicht die Schweinezucht bei Janssen auffällig sein, wo die Thiere ihr Seebad bekommen, so gut wie mancher Hypochonder?

Die Eigenthümlichkeit der Vegetation liegt besonders darin, dass Helgoland, obgleich seiner Lage, der Sprache seiner Bewohner und seiner früheren Geschichte nach entschieden deutscher Boden, das milde, weiche Seeklima von West-England, wenn auch in geringerem Grade, theilt, während auf der andern Seite der Wind, hier der böse Feind der Vegetation, eine so üppige Pflanzenwelt wie in England nicht aufkommen lässt. Meine Beobachtungen über die Einwirkung der verschiedenen Agentien auf die Helgolander Vegetation habe ich kürzlich in einer besonderen kleinen Schrift*) veröffentlicht und kann hier auf dieselbe verweisen. Dabei musste

ich mich freilich bescheiden, die Aufzählung der Pflanzen nur unvollständig, ja in manchen Fällen unkritisch geben zu können, denn erstlich fehlte es an Vorarbeiten, ich hatte die unangenehme Aufgabe, in einem Wust von Büchern und Schriften, die theils wahren, grösserentheils falschen Notizen und Angaben hervorzusuchen und zu sichten; zweitens war mein Aufenthalt auf der Insel zu kurz, das Wetter zu stürmisch, als dass ich meine Aufgabe als gelöst hätte ansehen dürfen. Wie furchtbar der Sturm auf der Insel in der Vegetation aufgeräumt hatte, davon habe ich auf S. 8 ff. meiner Schrift eine Vorstellung zu geben versucht; ich brauche mich aus diesen Gründen wegen einiger Unrichtigkeiten und Mängel nicht besonders zu entschuldigen.

Der gegenwärtige Sommer ist ungleich günstiger als der vorige, zudem hatte ich Gelegenheit, früher, zur Zeit der höchsten Pflanzenentwicklung zu sammeln und konnte mich dieser Aufgabe mit solcher Ausschliesslichkeit widmen, dass ich mir jetzt einbilden darf, im Folgenden ein weit vollständigeres Verzeichniss der Helgolander Phanerogamen liefern zu können und man wird daraus sehen, dass es wohl der Mühe lohnt, diesem kleinen Florengebiet weiter nachzuforschen.

Das günstigste Moment für die Pflanzenwelt der Insel ist die grosse Milde des Nordseeklimas. Bei dem letzten strengen Winter war hier das Wärmeminimum nach Beobachtungen auf dem Leuchthurm — 11° R. Der Fremde ist Anfangs gewohnt, die Flora der Insel mit grosser Geringschätzung zu behandeln, aber er staunt, wenn er in einem Garten des Oberlandes den Lorbeer im Freien überwintert sieht, ferner Heliotrop, Verbenen, Hortensien, und Fuchsien ohne irgend eine Decke, gleichwohl kräftig treibend und blühend.

Und was ist das für ein Pflanzenwuchs! Alles, was Salz vertragen kann, gedeiht an geschützten Orten vortrefflich. Rosen, Lilien und Reseda entfalten sich zu einer auch dem verwöhntesten Badegaste auffälligen Pracht. Die Gemüse übertreffen an Grösse und Wohlgeschmack die des Festlandes; die Kartoffeln sind ausgezeichnet schön, wenn sie nicht, wie in diesem Jahre, fast gänzlich durch die Kartoffelkrankheit zu Grunde gehen. Folgende Maasse von Pflanzen mögen einen Begriff von der Ueppigkeit des Wachstums geben:

Malva silvestris L. Höhe	= 1,50 Meter
Pastinaca sativa L. „	= 1,84 „
Dactylis glomerata L. „	= 1,99 „
Malva rotundifolia Schk. Höhe	= 0,64 „
Triticum repens L. Höhe	= 1,64 „
Plantago major L. Blattlänge	= 0,28 „
Taraxacum officinale Web. Höhe	= 0,44 „
Tussilago farfara L. Blattlänge	= 0,27 „
	Blattbreite = 0,29 „

Triebe von *Deutzia scabra* Thunb., welche im Freien ohne Decke den Winter überdauert, erreichten dieses Jahr bis zum 13. Juli eine Höhe

*) Die Vegetation auf Helgoland. Ein Führer für den Naturfreund am Felsen und am Seestrand, zugleich als Grundlage zu einer Flora von Helgoland. Hamburg 1861.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bonplandia - Zeitschrift für die gesamte Botanik](#)

Jahr/Year: 1861

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Buchenau Franz Georg Philipp

Artikel/Article: [Tima, ein mexikanisches Mittel gegen Lungenschwindsucht. Weitere Mittheilung. 225-227](#)